

*Eva Breindl (Erlangen)*

## **Satzverknüpfungen als Brücke zwischen Satz und Diskurs. Schnittstellen und Werkzeuge für ihre Beschreibung<sup>1</sup>**

Der Gegenstand, der hier im Folgenden aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden soll, bildet ein Scharnier zwischen dem einfachen Satz und dem Diskurs. Im Zentrum stehen lexikalische Ausdrücke und grammatische Operationen, deren Hauptfunktion es ist, Sätze zu zunehmend komplexeren, inhaltlich kohärenten Texten auszubauen. Für den Sprachbenutzer sind diese Ausdrücke rezeptiv wie produktiv ein wichtiges Mittel der Kohärenzbildung. Für den Linguisten stehen sie an einem Schnittpunkt von Satzsyntax, Satzsemantik, lexikalischer Semantik und Diskursstruktur. Entsprechend kann man sich dem Gegenstand aus verschiedenen Richtungen nähern.

- (i) Man kann bei den Satzverknüpfern selbst ansetzen und – bottom-up – beschreiben, wie sie Struktur und Bedeutung ihrer Umgebung beeinflussen; das ist das traditionelle Vorgehen von Grammatikern.
- (ii) Man kann – top-down – einen Text in eine hierarchisch organisierte Struktur von Informationseinheiten gliedern und den inhaltlichen Zusammenhang zwischen diesen ermitteln. Dieser Ansatz findet sich in der Textlinguistik der 70er-Jahre und wird aktuell mit dem Quæstio-Ansatz von Klein/von Stutterheim (1987) sowie in Diskurstheorien wie SDRT (*Segmented Discourse Representation Theory*, s. Asher/Lascarides 2003 und Asher/Vieu 2005) oder RST (*Rhetorical Structure Theory*, s. Mann/Thompson 1988) vertreten, wobei letztere vor allem im Hinblick auf computerlinguistische Anwendungen wie automatische Textanalyse oder Textzusammenfassung genutzt wird.

Der Weg, der hier gewählt wird, ist der vom Kleinen zum Großen, vom Konnektor zum Diskurs. Damit soll auch die Vorgehensweise der „Konnektorenwerkstatt“ am Institut für Deutsche Sprache<sup>2</sup> repräsentiert werden, in der dieser Beitrag angesiedelt ist, und ein Einblick in ihre Methoden und Werkzeuge gegeben werden. Gleichzeitig will dieser Artikel aber auch ein Beitrag zu einer

---

1 Der dem Plenarvortrag folgenden lebhaften Diskussion verdanke ich viele wertvolle Anregungen. Namentlich danken möchte ich Livio Gaeta, André Meinunger und Gisela Zifonun. Dank für Kooperation im Vorfeld geht an Maik Walter, Ulrich H. Wassner und Anna Volodina.

2 <http://www.ids-mannheim.de/gra/konnektoren/>

Begegnung der beiden Ansätze sein, wie sie sich seit ein paar Jahren mit einer Reihe von Tagungen, Veröffentlichungen<sup>3</sup> und lebhaften Diskussionen anbahnt.

Das alles soll am Beispiel der substitutiven Relation gezeigt werden, genauer gesagt, an dem Wörtchen *statt*. Dessen linguistische Ergiebigkeit ist der Tatsache geschuldet, dass es in einem halben Dutzend verschiedener syntaktischer Muster auftritt, die für jeden Lexikographen, aber auch für jeden sich auch nur halbwegs der traditionellen 10-Wortarten-Lehre verpflichtet fühlenden Grammatiker eine harte Nuss darstellen.

Dabei wird folgendermaßen vorgegangen: Abschnitt 1 beschreibt in einem vergleichenden Angang die syntaktischen Eigenschaften der verschiedenen *statt*-Typen. Hier bewege ich mich methodisch auf dem Gebiet der Syntax mit den traditionellen Testverfahren strukturalistischer Analysen und kompetenzbasierter Urteile. Die Ergebnisse dieser Analyse lassen dann einen methodischen Wechsel zur Korpuslinguistik und in die Diachronie geraten erscheinen: Durch den Vergleich der Gebrauchsfrequenzen der einzelnen *statt*-Typen in einem historischen und einem gegenwartssprachlichen Korpus kann nachgewiesen werden, dass wir hier aktuell einen Wandel der Gebrauchsmuster erleben. In Abschnitt 2 wird herausgearbeitet, welche Bedeutungsmerkmale für die einzelnen *statt*-Varianten konstitutiv sind, was sie gemeinsam haben und was ihre unterscheidenden Merkmale sind; in diesem Zusammenhang bietet sich auch ein Vergleich mit *sondern* an. Das hier genutzte Verfahren des Ermitteln von semantischen Differenzparametern ist typisch für die lexikalische Semantik. Abschnitt 3 widmet sich der Frage, wie *statt*-Verknüpfungen in den Diskurskontext eingebunden werden; hier spielen vor allem informationsstrukturelle Kategorisierungen eine Rolle. Es lässt sich zeigen, dass typische Diskurseigenschaften von *statt* sich unmittelbar aus seinen lexikalischen Eigenschaften ergeben – wodurch quasi ex post auch die Vorgehensweise vom Kleinen zum Großen eine Rechtfertigung erfährt.

### **1. *Statt als Paradefall für Heterosemie***

*Statt* ist ein unflektierbarer, semantisch zweistelliger Ausdruck mit extrem variabler syntaktischer Distribution, wobei die Varianten sich auf den ersten Blick in der Bedeutung nicht erkennbar unterscheiden. Diese Variation kann in Anlehnung an Meibauer (1994) als Heterosemie beschrieben werden, wobei hier in einer großzügigen Auslegung dieses Konzepts auch die kompositional aufgebauten komplexen Formen (das Pronominaladverb *stattdessen* und der Subjunktorkonstruktion *statt dass*) mit berücksichtigt werden. *Statt* tritt in folgenden Heterosemen auf:

---

3 Siehe z.B. die auf Tagungen zurückgehenden Sammelbände von Fabricius-Hansen/Ramm (2008), Ehrich u.a. (2009) sowie Breindl/Ferraresi/Volodina (2011).

- (i) als Präposition mit kasusregierter NP
  - (1) a. **Statt** des Desserts nehme ich nur *einen Espresso*.
- (ii) als eine Art Konjunktoren (koordinierende Konjunktion) mit Kasuszuweisung über Kongruenz
  - (1) b. Ich nehme lieber *einen Grappa* **statt** einen Espresso.
- (iii) als eine Art Konjunktoren, der mit variablen Kategorien auftritt
  - (1) c. **Statt** im Nobelrestaurant esse ich lieber *in der Trattoria* nebenan.
- (iv) als Subjunktoren (subordinierende Konjunktion) in der Form *statt dass*<sup>4</sup>
  - (1) d. **Statt dass** sie frisch kochen, *bieten sie einfach nur Fertignahrung*.
- (v) als Einleiter einer Infinitivphrase
  - (1) e. **Statt** frisch zu kochen, bieten sie einfach nur Fertignahrung.
- (vi) als Adverbkonjunktoren (Pronominaladverb) in der Form *stattdessen*
  - (1) f. Sie bieten nichts Frisches an **Stattdessen** *servieren sie Fertignahrung*.

Die Typen (i), (ii) und (iii) verknüpfen Einheiten unterhalb der Satzebene, also Ausdrücke für Individuen, und sollen deshalb hier als „Individuenverknüpfen“ bezeichnet werden in Abgrenzung zu den Satzverknüpfen (iv), (v) und (vi), die Ausdrücke für Propositionen verknüpfen. Die adjazent mit einer Form von *statt* auftretende Einheit (außer beim Adverbkonjunktoren immer das syntaktische Komplement von *statt*) wird im Folgenden *statt*-Konstituente genannt (in den Beispielen gerahmt); sie bezeichnet die semantische Rolle des SUBSTITUENDUMS, des zu Ersetzenden. Der semantische Ersatz, das SUBSTITUENS (in den Beispielen kursiv), wird als Bezugskonstituente bezeichnet.

### 1.1 Syntaktische Eigenschaften von *statt*-Verknüpfungen

- (i) Präposition *statt* mit Kasuszuweisung über Rektion

Die Präposition *statt* regiert den für sekundäre (denominale oder desyntagmatische) Präpositionen typischen Genitiv als alten Attributskasus (*an statt* + NP<sub>gen</sub>); ebenfalls typisch für sekundäre Präpositionen ist die Existenz einer semantisch irrelevanten dativischen Rektionsvariante (vgl. Di Meola 2000), die im Falle von *statt* aber recht selten ist. Die Abfolge von *statt*-Kon-

---

4 Im Substandard und regional begrenzt können *statt* und *anstatt* auch allein als Subjunktoren auftreten; vgl. die Beispiele in Pasch u.a. (2003: 664): *Anstatt man das 'n bisschen trainiert, gewöhnt sich der Körper daran*.

stituente und Bezugskonstituente ist variabel, die *statt*-Konstituente kann antepioniert (2) und postponiert (3) sein. Die Kasusvariation ist nicht bedeutungsdistinktiv; in (2) könnte auch ein Genitiv, in (3) ein Dativ auftreten.

- (2) **Statt** edlem Fußball gab es *unsägliche Schiedsrichterdiskussionen* nach dem Aus für Italien [...]. (die tageszeitung, 28.06.2002, S. 18)
- (3) Nach *jüngsten* Schätzungen wird der Rohbau *70 Millionen Mark* **statt** der veranschlagten 45 Millionen kosten. (die tageszeitung, 01.03.2000, S. 19)

(ii) Konjunktortartiges *statt* in koordinativen Konstruktionen

Das konjunktortartige *statt* ist ein etwas hybrides Gebilde. Mit einem prototypischen Konjunktort wie *und* teilt es Kasuszuweisung von außen über Kongruenz. Die *statt*-Konstituente übernimmt den Kasus ihrer Bezugskonstituente und damit können alle Kasus einschließlich des Nominativs auftreten, der nie Rektionskasus sein kann.

- (4) a. Man kann zur Not auch *getrockneten Salbei* **statt** frischen nehmen.
- (4) b. **Statt** frischer Salbei geht zur Not auch *getrockneter*.

Auch die Oberflächenstruktur gleicht der von *und*-Koordinationen mit Koordinationsrahmen und Koordinaten, vgl. (5a) mit (5b).<sup>5</sup>

- (5) a. Ich nehme heute mal [einen Grappa **statt** einen Espresso].
- (5) b. Ich nehme heute mal [einen Grappa **und** einen Espresso].

Andererseits können solche *statt*-Verknüpfungen im Unterschied zu *und*-Koordinationen nicht als Koordinationsellipsen analysiert werden und sind nicht zum Satz ausbaubar.<sup>6</sup> (5a) kann nach den Regeln der Koordination zu (5c) ergänzt werden, (5b) aber nicht zu (5d).

- (5) c. Ich nehme einen Espresso **und** ich nehme einen Grappa.
- (5) d. \*Ich nehme einen Espresso **statt** ich nehme einen Grappa.

---

5 Im Handbuch der deutschen Konnektoren wurde *statt* als syntaktischer Einzelgänger klassifiziert, der aber mit anderen Einzelgängern wie *außer*, *es sei denn* und *geschweige denn* bestimmte Eigenschaften mit koordinierenden Konjunktionen teilt; s. Pasch u.a. (2003: 669-671).

6 Solche Restriktionen finden sich freilich auch bei anderen Konjunktionen. So können weder *sowie* noch *sowohl als auch* vollständige Verbzweitsätze als 2. Koordinate anschließen (s. Breindl 2009).

Der gravierendste Unterschied zu Konjunkturen wie *und* ist aber die präpositionstypische Stellungsvariabilität der *statt*-Konstituente, die ihrer Bezugs-konstituente auch vorangestellt werden kann.<sup>7</sup>

- (6) a. **Statt** frischer Parmesan geht auch Pecorino.  
 (6) b. \***Und** frischer Parmesan geht auch Pecorino.

(iii) Konjunkturartiges *statt* mit variablen Kategorien

Die variable kategoriale Füllung der *statt*-Konstituente ist wieder typisch für Universalkonjunkturen wie *und*. Außer Kasus-NPs können hier beliebige andere Konstituententypen auftreten – in (7) eine PP, in (8) eine Adjektivphrase, in (9) eine infinite Verbgruppe und in (10) Wortbestandteile,

- (7) Wir hätten zum ersten Mal die Chance *auf eine echte Vereinigung* **statt** auf einen Beitritt. (Berliner Zeitung, 30.05.2005, o.S.)  
 (8) Die Gewerkschaften gelten [...] weiterhin als *vergangenheitsbesessen* **statt** zukunfts-offen. (die tageszeitung, 27.04.2004, S. 12)  
 (9) [...], in seinen Häusern soll das Leben *hervortreten*, **anstatt** zurückgedrängt werden. (Mannheimer Morgen, 16.4.1989, o.S.)  
 (10) Linda hätte denn doch lieber *Erdbeer-* **statt** Kirschmarmelade auf die Brote schmieren sollen. (die tageszeitung, 19.03.2001, S. 14)

aber eben keine Verbzweitsätze, wie oben dargelegt, und überhaupt keine finiten Verben. Möglich sind allenfalls Verbletztsätze, dies aber in Abhängigkeit von Stellung und Satzlänge (vgl. dazu Oppenrieder 2008).

- (11) a. \*Lena *klotzt* **statt** kleckert.  
 (11) b. \***Statt** kleckert *klotzt* Lena.  
 (11) c. In dieser Situation ist es wichtig, dass man *klotzt* **statt** kleckert.  
 (11) d. ?In dieser Situation ist es wichtig, dass man **statt** kleckert *klotzt*.

Die Verbzweitsatzlücke beim koordinierenden *statt* wird nun durch die drei satzverknüpfenden Varianten gefüllt.

(iv) Subjunktore *statt dass*

- (12) a. **Statt dass** ich den Plenarvortrag höre, *bummle ich lieber durch Rom*.

(v) *statt* als Einleiter einer Infinitivphrase

- (12) b. **Statt** den Plenarvortrag zu hören, *bummle ich lieber durch Rom*.

<sup>7</sup> Für die Voranstellung der *statt*-Konstituente gibt es allerdings bestimmte Restriktionen, die mit ihrer Form und ihrem Kasus zu tun haben. Eine detaillierte Beschreibung solcher Restriktionen gibt Oppenrieder (2008).

(vi) Adverbkonnektor *stattdessen*

(12) c. Ich habe keine Lust auf den Plenarvortrag **Stattdessen** *bumble ich lieber durch Rom.*

Das konjunktorartige *statt* lässt sich nicht in das gängige Wortartenschema einordnen. Damit stellt sich die Frage, ob dieses Hybrid aus Präposition und Konjunktor eine reine Idiosynkrasie im System ist oder ob es dazu Analogien gibt, die eine Revision oder feinkörnigere Konzeptualisierung der Wortarten des Deutschen rechtfertigen würden.

### 1.2 Das konjunktorartige *statt*: idiosynkratische oder systematische Variation?

Setzt man bei der Suche nach vergleichbaren Fällen von Heterosemie bei den Konjunktoran, findet man im Standardinventar keine Parallelen: *und*, *oder*, *sowie* und *sowohl als auch* haben keine präpositionalen Varianten. Unter den genuinen Präpositionen aber finden sich auch solche, die als „Präpositionen ohne Kasusforderung“ bezeichnet werden. Filtert man daraus die Lehnpräpositionen (wie *via*, *vis-à-vis*, *qua* u.Ä.) oder andere Präpositionen, die einfach mit nackten NPs auftreten, aus, bleiben neben *statt* die Formen *außer*, *ausgenommen* sowie *einschließlich* und *inklusive*. Diese Formen werden teilweise bei Lindqvist (1994) und Di Meola (2000) als variierend zwischen Kasuszuweisung durch Rektion und Kasuszuweisung durch Kongruenz geführt. *Außer* tritt mit einer regierten Dativ-NP (13a), aber auch mit einer kongruierenden Nominativ-NP (13b) auf. *Ausgenommen* regiert als Prä- oder Postposition Akkusativ (13c), kann aber auch mit einem kongruierenden Nominativ auftreten (13d).

(13) a. **Außer** einem Teilnehmer haben *alle* die Klausur bestanden. (DAT)

(13) b. *Alle* haben die Klausur bestanden **außer** ein Teilnehmer (NOM)

(13) c. Einen Teilnehmer **ausgenommen** haben *alle* bestanden. (AKK)

(13) d. *Alle* haben bestanden **ausgenommen** ein Teilnehmer (NOM)

*Einschließlich* kommt mit Genitiv-Rektion (14a), aber auch mit Kongruenz vor (14b mit Nominativ!).

(14) a. *Das brasilianische Atomprogramm* wird **einschließlich** des mit der BRD abgeschlossenen Nuklearvertrags fortgesetzt. (die tageszeitung, 04.09.1986, S. 1)

(14) b. *Sämtliches Kapital und alle Grundstücke*, **einschließlich** das der Familie, gehen dann in syrisches Staatseigentum über. (Die Presse, 08.10.1993, o.S.)

Was haben nun *statt*, *außer*, *ausgenommen* und *einschließlich* gemeinsam, was sie für die konjunktorartige Verwendung prädestiniert und was andere Präpositionen nicht haben? Zunächst einmal fallen die koordinationstypischen Eigenschaften der von ihnen hergestellten Verknüpfungen ins Auge. Es werden immer zwei Entitäten gleichen semantischen Typs in einem gemeinsamen Koor-

dinationsrahmen miteinander in eine inhaltliche Beziehung gebracht, und zwar so, dass es für diese Koordinate eine „Gemeinsame Einordnungsinstanz“ („GEI“), auch „Common Integrator“ („CI“) genannt (s. Lang 1977 und Lang/Umbach 2002) gibt. Und genau das gilt auch für die vier Präpositionen *statt*, *außer*, *ausgenommen* und *einschließlich*: Die von ihnen in Beziehung gesetzten Entitäten müssen von gleichem semantischem Typ sein, was bei anderen Präpositionen nicht der Fall ist. Bei einer Ersetzungsrelation ist die GEI-Forderung offenkundig; der Ersatz muss ja die Stelle des Ersetzten einnehmen können. Bei der Exklusionsrelation (*außer*, *ausgenommen*) wird aus einer Menge von typgleichen Elementen eines herausgenommen, bei *einschließlich* gilt ebenfalls Mengeninklusion. Deshalb wirkt auch bei diesen Präpositionen das koordinationsstypische Prinzip der Gemeinsamen Einordnungsinstanz. Seine Verletzung verursacht ähnlich abweichende oder schwer interpretierbare Verknüpfungen wie bei *und*.<sup>8</sup> Für (15a) bedarf es erheblicher Phantasie, um sich einen Situationsrahmen vorzustellen, in dem *Olivenöl* und *Tisch* die gleiche Funktion haben können. Und ganz unmöglich sind solche Verletzungen bei *außer* und *ausgenommen*.

(15) a. #**Statt** Olivenöl kann man auch einen Tisch nehmen.

(15) b. #Man kann jedes Öl **außer/ausgenommen** Zucker nehmen.

Ein zweiter Faktor, der das Koordinationsmuster begünstigt, ist die Tatsache, dass die beiden Größen einer Ersetzungsrelation im Sinne der alternativensemantischen Fokustheorie (vgl. Rooth 1985, Krifka 2007) auch als Fokuskonstituente und explizit genannte Alternative zum Fokus aufeinander bezogen sind. Die Ersetzungsrelation ist eine Kontrastierungsoperation – darin ähnelt sie Verknüpfungen mit den Konjunkturen *aber* und *sondern* – und sie geht wie diese mit kontrastierender Fokussierung einher. Es ergeben sich dann die koordinationsstypischen Parallelstrukturen, in denen die Koordinaten über Akzente einander zugeordnet sind.

(16) a. Heut esse ich mal keine /PIZZa, **sondern** nehme die PaparDELLe\.

(16) b. /PIZZa gibt's noch, **aber** die PaparDELLe sind aus\.

(16) c. **Statt** /PIZZa nehme ich heute mal die PaparDELLe\.

(16) d. **Außer** /PIZZa nehme ich heute auch noch die PaparDELLe\.

Die oberflächenstrukturelle, semantische und prosodische Gemeinsamkeit mit der Koordinationsstruktur und die Verwandtschaft mit *sondern* bieten sich als Erklärung dafür an, warum die Präposition *statt* eine konjunktorartige Variante entwickelt hat. Nun möchte man, zumindest aus der Sicht der Auslands-

---

8 Damit zeigt sich letztlich, dass die GEI kein Spezifikum eines **syntaktischen** Verfahrens der Koordination ist.

germanistik, vielleicht gerne wissen, welchen Gebrauch Sprecher von den verschiedenen *statt*-Varianten machen.

### 1.3 Wie werden die *statt*-Varianten gebraucht?

Oppenrieder (2008) erwägt in seinem Artikel zum janusköpfigen *statt* die Möglichkeit einer Ausbreitung der Konjunktivvariante, liefert allerdings keine empirischen Daten für seine These. Zur Evidenzierung der These bietet sich nun die Methode des Korpusvergleichs an.

Zu diesem Zweck wurden zwei Stichproben von je 300 zufallsgenerierten, einschlägigen *statt*-Belegen<sup>9</sup> aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) am IDS analysiert.<sup>10</sup> Für die Gegenwartssprache wurde das elexiko-Korpus, das die letzten 50 Jahre abdeckt, herangezogen; als Vergleichsbasis diente das Archiv historischer Korpora, das vom 18. Jh. bis 1927 reicht, mit Schwerpunkt im 19. Jh. Tabelle 1 zeigt Größe und Zusammensetzung des Korpus, Abbildung 1 das Ergebnis der Auswertung.

	<i>Korpus</i>	<i>lfd. Wörter</i>	<i>Zeitraum</i>	<i>Genre</i>
<b>GGWS</b>	elexiko-Korpus	2.819.270.796	1959-2008	hsl. Presse, Schwerpunkt ab 1990
<b>HIST</b>	Archiv HIST	65.231.232	1728-1927	Presse, Fachlit. Digitale Bibliothek

Tab. 1: Größe und Zusammensetzung der benutzten Korpora

Im diachronen Vergleich (s. Abb. 1) zeigen sich teilweise massive Veränderungen:

- eine Halbierung der Verwendung als Präposition bei gleichzeitiger Vervierfachung der Verwendung als Konjunktiv mit NPs;
- eine Verdoppelung der Verwendung als Konjunktiv mit anderen Kategorien;
- ein genereller Rückgang der Satzverknüpfen zugunsten der Individuenverknüpfen;
- und schließlich ein Rückgang der Subjunktiv-Verwendung auf Null.

9 Verwendungen von *statt* als Verbpartikel (*Eine Zensur findet nicht **statt***) wurden vorher aus einer größeren Anzahl von Belegen von Hand ausgefiltert.

10 Die Korpora sind über COSMAS recherchierbar. Das historische Korpus ist zur Gänze öffentlich und kostenfrei zugänglich, das Gegenwartskorpus erlaubt eingeschränkten öffentlichen Zugang. URL: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>



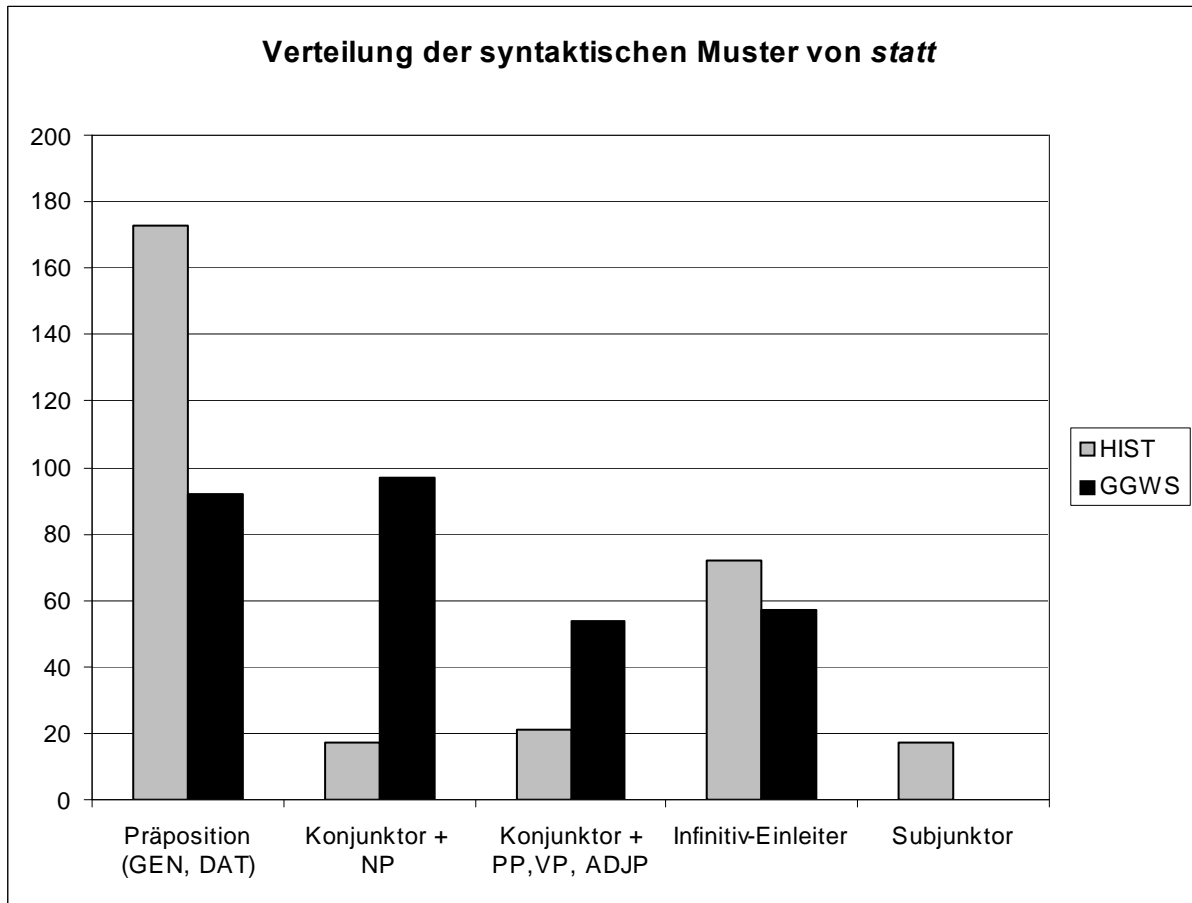


Abb. 1: Verteilung der Heterosemie von *statt* in einem gegenwartssprachlichen Korpus (GGWS) und einem historischen Korpus (HIST)

Bei den Individuenverknüpfern hat sich also Oppenrieders These einer Verschiebung des Gebrauchs von der Präposition zum Konjunktoren bestätigt. Das bedeutet auch eine Verschiebung des Kohärenzbildungsverfahrens von der Rektion zur Kongruenz und zum Parallelismus. Die Verschiebung hat aber auch noch ein topologisches Korrolarphänomen. Als Präposition bevorzugt *statt* in beiden Korpora Anteposition der *statt*-Konstituente (Bsp. 17a); das konjunktorenartige *statt* bevorzugt dagegen im gegenwartssprachlichen Korpus Postposition (Bsp. 17b). Im historischen Korpus ist das Verhältnis ausgewogen. Die Satzverknüpfen tendieren mit der Präposition zur Anteposition, dem insgesamt dominierenden Muster, von dem nur die Konjunktorenverwendung abweicht. Abbildung 2 zeigt die Ergebnisse der topologischen Analyse.

(17) a. **Statt** hausgemachter Nudeln gab's Pizza vom Bestellservice. (REKTIONSMUSTER)

(17) b. Es gab Pizza vom Bestellservice **statt** hausgemachte Nudeln. (KONGRUENZMUSTER)

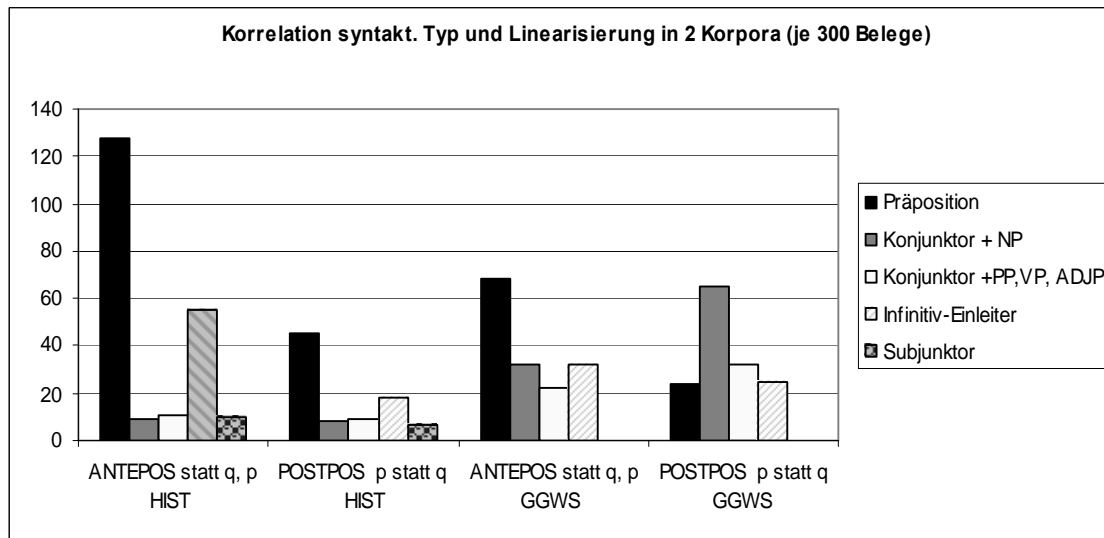


Abb. 2: Vergleich der Linearisierungsmuster der einzelnen *statt*-Varianten in einem historischen (HIST) und einem gegenwartssprachlichen Korpus (GGWS)

Nun zu den Verschiebungen bei den Satzverknüpfern. Den generellen Rückgang der satzverknüpfenden Verwendungen von *statt* zugunsten der Individuenverknüpfen auf das Konto einer übergreifenden gegenwartssprachlichen Entwicklungstendenz hin zu „Verdichtung und Nominalstil“ zu verbuchen, ist sicherlich nicht falsch. Möglicherweise kommen aber zusätzlich Verstärkungseffekte durch den Textsorteneinfluss ins Spiel, da das historische Korpus einen höheren Anteil literarischer Texte enthält als das Gegenwartskorpus.

Im Gebrauch der Satzverknüpfen selbst fällt der Rückgang der Subjunktorenverwendung (von 18 in HIST auf 0 in GGWS) auf. Da die Absolutzahlen für *statt dass/daß* in der Stichprobe zu klein für eine repräsentative Aussage sind, muss die Datenbasis verbreitert werden. Dazu wurden nun statt der Stichprobenausählung die Gesamtfrequenzen ermittelt, wobei Verwendungen von *anstatt dass/daß*, das im HIST-Korpus noch eine hohe Frequenz aufweist, mit berücksichtigt wurden. Die absoluten Vorkommen wurden anschließend auf 1 Mio. Wortformen standardisiert. Tabelle 2 zeigt das Ergebnis.

	Anzahl Treffer <i>statt dass/daß</i> + <i>anstatt dass/daß</i>	Standardisierter Wert pro 1.000.000 Tokens
HIST-Korpus (1728-1927)	651	9,980
GGWS-Korpus (1959-2008)	1.428	0,507

Tab. 2: Frequenz von (*an*)*statt dass/daß* in einem historischen und einem gegenwartssprachlichen Korpus

Das Ergebnis zeigt einen Rückgang um fast das Zwanzigfache, das entspricht einem Signifikanzniveau von  $p < 0,001$ . Zwei mögliche Ursachen für diesen massiven Rückgang sollen hier erwogen werden.

(i) Geringer kommunikativer Bedarf

*Statt dass* konkurriert als Satzverknüpfer mit dem Infinitiv-Einleiter. Durch den ist es nur dann nicht ersetzbar, wenn die Bedingungen für Kontrolle nicht erfüllt sind, also bei Verschiedenheit der Subjektsdenotate im übergeordneten Satz und im Subjunktorsatz wie in Beispiel (18). Diese Konstellation trifft aber (nach Aufweis einer Stichprobe von 200 *statt dass*-Belegen) hochgerechnet allenfalls auf die Hälfte der Belege zu.

(18) **Statt dass** schlichtes, kohlen säurearmes Wasser gereicht würde, stapeln sich so genannte Wellness-Getränke in den Fächern. (die tageszeitung, 15.02.2003, o.S.)

Überdies ist es konzeptuell wenig plausibel, dass zwei komplett distinkte Sachverhalte mit distinkten Partizipanteninventaren in einer Ersetzungsrelation stehen; es würde sich dann um Situationen ohne gemeinsame Merkmale handeln mit der Folge, dass sich dann die GEI schwer bilden lässt. Mit anderen Worten: Man braucht *statt dass* nicht unbedingt.

(ii) Unverträglichkeit von *dass*-Satz und Nonfaktizität der *statt*-Konstituente

Die *statt*-Konstituente kodiert üblicherweise die nicht realisierte Alternative, die Bezugskonstituente die realisierte Alternative (s. Abschnitt 2). Das verträgt sich schlecht mit der assertierenden und in anderen Konstruktionen auch präsupponierenden Kraft von *dass*-Sätzen, passt aber gut zur semantischen Charakteristik der Infinitivphrase – nicht von ungefähr haben die beiden anderen präpositionalen Infinitiv-Einleiter des Deutschen, das finale *um* und das privative *ohne* ebenfalls ein nonfaktisches Komplement. Bei der Komplementsatzeinbettung gibt es zwar keine grammatische Regel, wonach *dass* nur mit faktischen Komplementen auftritt und Infinitivphrasen nur nonfaktisch sind; eine tendenzielle Korrelation ist jedoch unverkennbar. So können etwa *dass*-Sätze bei Prädikaten „mit denen auf Tatsachengeltung oder Evidenz abgehoben wird“ (Zifonun 1997: 1468) wie *es ist sicher/wahr/eine Tatsache/bekannt/offenkundig/zutreffend, geschehen, passieren, stimmen, außer Zweifel stehen, sich bewahrheiten* u.Ä. nicht durch Infinitivphrasen ersetzt werden (Zifonun 1997: 1453ff.). Verben mit einer faktiven und einer nicht-faktiven Lesart (*verstehen, wissen, vergessen*) werden in der faktiven Lesart mit *dass*, in der implikativen mit Infinitiv konstruiert. Bei volitiven Verben wie *beabsichtigen, gedenken, wünschen, geruhen, vermögen*, deren Komplement nonfaktisch ist, ist wiederum die Infinitivkonstruktion obligatorisch, ebenso bei ihren negativen Pendanten *zögern, zaudern, unterlassen*. Das nonfaktische Komplement von Verben der Selbstverpflichtung und Handlungssteuerung (*bitten um, veranlassen zu, ermuntern*

zu, einladen zu, verführen zu, hindern an, abbringen von) wird ganz überwiegend mit Infinitiv und kaum mit *dass*-Satz konstruiert. Unter den *statt dass*-Belegen finden sich überdies auffällig oft Konjunktive (so auch im obigen Beispiel 18), die Sprecher offenbar als unterstützende Nonfaktizitätssignale setzen zu müssen glauben. Konjunktive finden sich auch gehäuft bei zwei weiteren komplexen Subjunktor mit *dass*, die ein nonfaktisches Komplement haben, nämlich das negativ-komitative *ohne dass* und das finale *auf dass*. Auch zu diesen beiden Subjunktoren gibt es als Variante bzw. semantisches Äquivalent einen Infinitiv-Einleiter und in beiden Fällen ist dieser deutlich frequenter. *Auf dass* ist in der Alltagssprache kaum gebräuchlich, wo als Finalitätsmarker *um* + Infinitiv dominiert; für *ohne dass* fanden sich in einer Stichprobe von 300 *ohne*-Belegen nur 13 Vorkommen gegenüber 30 Vorkommen als Infinitiv-Einleiter.<sup>11</sup>

Die Korpusbefunde zu den *statt*-Varianten können nun, nicht zuletzt durch den Bezug auf die herausgearbeiteten Analogien im System, wie folgt interpretiert werden.

- (i) Die semantische Kohärenz der Ersetzungsrelation ist über die Identität des semantischen Typs der ersetzten Relata so stark, dass sie mit beliebigen syntaktischen Strukturen kodiert werden kann.
- (ii) In einer Ersetzungsrelation zueinander können konzeptuell ganz unterschiedliche Argumenttypen stehen: Individuen, Eigenschaften, Zeitpunkte, Orte, Handlungen. Sie entsprechen formal unterschiedlichen Wortarten und Phrasentypen.
- (iii) Für diese Vielfalt gibt es im Prinzip zwei – komplementäre – Kodierungsstrategien: Diversifizierung und Homogenisierung
  - Diversifizierung manifestiert sich in syntaktischer Spezialisierung auf einzelne Phrasentypen und Herausbildung von Heterosemen;
  - Homogenisierung zeigt sich in der Herausbildung eines „Universalverknüpfers“, der für alle Phrasentypen passt.
- (iv) Der Status quo ist eine Art Kompromiss: Das Konjunktormuster wird als „universaler Individuenverknüpfer“ verwendet, also für nicht-finites Material. Der Infinitiv-Einleiter dominiert bei der Satzverknüpfung.
- (v) Die Daten erlauben die Prognose, dass die regierenden Verwendungen, Präposition und Subjunktoren, zurückgehen werden. Das konjunktortypische *statt* wird aber seine Positionsvariabilität behalten. Auf die Gründe dafür wird im Zusammenhang mit den Diskurseigenschaften eingegangen (Abschnitt 3).

---

<sup>11</sup> Die übrigen 257 *ohne*-Vorkommen belegt die akkusativregierende Präposition *ohne*.

Um die Diskurseinbettung von *statt*-Verknüpfungen nach dem bottom-up-Prinzip angemessen zu beschreiben, müssen aber zuerst deren inhärente semantische Eigenschaften ermittelt werden. Und hier muss wiederum bei den lexikalischen semantischen Eigenschaften der *statt*-Varianten angesetzt werden. Dabei soll, wo zur Abgrenzung nötig, auch auf semantische Eigenschaften von *sondern* eingegangen werden.

## 2. Semantische Eigenschaften der substitutiven Relation

Für die substitutive Relation sind vier Merkmale konstitutiv:

- Merkmal Faktitivitätsasymmetrie
- Merkmal Präferenzasymmetrie
- Merkmal Wahrscheinlichkeitsasymmetrie
- Merkmal Negationstyp

### (i) Faktitivitätsasymmetrie

Die Argumente einer substitutiven Relation sind nach dem Merkmal der Faktitivität komplementär charakterisiert. Das eine Argument kodiert die REALISIERTE ALTERNATIVE, das andere die NICHT REALISIERTE ALTERNATIVE. In der Zuordnung dieser Rollen zur syntaktischen Struktur funktioniert *stattdessen* wie *sondern*, und konvers (überkreuz) zu den anderen *statt*-Heterosemen (vgl. Abb.3).

¬REALISIERTE ALTERNATIVE		REALISIERTE ALTERNATIVE	
Paolo hat nicht gekocht	<b>sondern stattdessen</b>	(er hat) eine Pizza bestellt hat er eine Pizza bestellt	Konjunktorkon. Adverbkon.
Paolo hat Pizza bestellt	<b>statt dass statt statt statt</b>	er mal selber kocht mal selber zu kochen einen Salat eines Salats	Subjunktorkon. Inf.-Einleiter Konjunktorkon. Präposition
REALISIERTE ALTERNATIVE		¬REALISIERTE ALTERNATIVE	
externes Argument		internes Argument	

Abb. 3: Verteilung der Faktitivitätswerte auf die Konnekte der *statt*-Heteroseme

In aller Regel kodiert das interne Argument eines *statt*-Heterosems auch die nicht realisierte Alternative. Dagegen scheinen Verwendungen wie die folgenden zu sprechen, in denen diese Verteilung gerade gegenläufig ist.

(19) a. **Statt** eine Pizza zu bestellen/Statt dass er eine Pizza bestellt, hätte Paolo mal lieber selber gekocht.

(19) b. **Statt** der misslungenen Pizza hätte Paolo besser einen Salat serviert.

Solche Faktitivitätsverteilungen treten nur auf, wenn das externe Konnekt durch modalisierende Ausdrücke explizit in seiner Geltung eingeschränkt ist. Aber auch in diesen Fällen bleibt die Anweisung einer Überschreibungsoperation durch *statt* bestehen. Aufgrund der Seltenheit dieser Faktitivitätsverteilungen und der semantischen Irrelevanz wurde auf eine korpuslinguistische Auswertung dieses Parameters verzichtet.

(ii) Präferenzasymmetrie

Die Argumente einer substitutiven Relation sind auch komplementär in der Dimension ‚Präferenz‘ charakterisiert. Eines der Argumente bezeichnet einen aus der Sicht des Sprechers positiv bewerteten, zu präferierenden Sachverhalt, das andere einen weniger präferierten. Die Zuordnung der Präferenzwerte zu den Argumenten ist komplementär, aber variabel. (20a/b) zeigt die variable Zuordnung für einen Individuenverknüpfer, (21a/b) die für einen Satzverknüpfer, (22a/b) die für den Adverbkonnektor *stattdessen*. Bei diesem muss man zur Bestimmung der Präferenzwerte im externen Konnekt die Negation „herausrechnen“.

- (20) a. Wer **statt** [Bundesweherschrott]<sub>-präf.</sub> [moderne Kriegstechnik]<sub>+präf.</sub> sehen will, muss in die Vereinigten Arabischen Emirate reisen. (die tageszeitung, 17.05.2001, S. 26)
- (20) b. 90% aller von seiner Firma erbauten Häuser bei Yalova sind eingestürzt. „Da wurde [Sand]<sub>-präf.</sub> **statt** [Zement]<sub>+präf.</sub> benutzt“, sagen Experten. (die tageszeitung, 23.8.1999, S. 2)
- (21) a. Als 1989 im ganzen Land demonstriert wurde, verhinderte Zhu in Shanghai ein Blutbad. **Statt** [wie in Peking das Militär gegen das Volk zu schicken,]<sub>-präf.</sub> [hielt er eine TV-Ansprache.]<sub>+präf.</sub> (Frankfurter Rundschau, 18.03.1998, S. 2)
- (21) b. [Die meisten Landeskirchen klammern sich lieber an den weltlichen Besitzstand,]<sub>-präf.</sub> **statt** über neue Formen der Gemeindefarbeit nachzudenken,]<sub>+präf.</sub> (Die Zeit, 04.03.2004, S. 45)
- (22) a. Konstantin [...] [distanziert sich demonstrativ von der etablierten sakralen Herrschaftsideologie, als er nicht aufs Kapitol steigt und dem Jupiter opfert.]<sub>-präf.</sub> **Stattdessen** [stiftet er den Christen ein großes Grundstück, auf dem dann die Lateranbasilika entsteht.]<sub>+präf.</sub> (Rhein-Zeitung, 24.03.2007, o.S.)
- (22) b. Das ist destruktive Politik. [Sie wollen die Reform nicht,]<sub>+präf.</sub> **stattdessen** [wollen Sie Chaos in den Arbeitsämtern im nächsten Jahr.]<sub>-präf.</sub> (REI/BNG.00893)

Bei *sondern* ist Präferenz kein lexikalisches Merkmal. Beispiele, in denen keines der Argumente präferabel ist, sind mit *sondern* problemlos (Bsp. 23a), während sie mit *statt* semantisch abweichend wirken. Bei (23b) stellt sich nämlich die Vorstellung ein, der Sprecher fände es wünschenswert, wenn der Amokläufer 5 (oder 6) Menschen getötet hätte.

- (23) a. Der Amokläufer hat nicht fünf Menschen getötet, **sondern** sechs.
- (23) b. **#Statt** fünf Menschen hat der Amokläufer sechs getötet.

Es gibt aber auch Belege, in denen keine Bewertung erkennbar ist (24, 25) oder in denen der Kontext in Abhängigkeit von der Perspektive des Interpreten beide Deutungen zulässt (26, 27). In diesen Fällen ist nicht auszuschließen, dass der weitere Diskurskontext eine eindeutige Präferenz erkennen lässt.

- (24) Jair wagt es nicht, Mirjam direkt anzusprechen, und beginnt **stattdessen** eine „Briefromanze“. (Zürcher Tagesanzeiger, 17.03.1999, S. 61)
- (25) Schweizer Anleger hielten 5,7 Prozent der Anteile **statt** zuvor 3,3 Prozent. (Mannheimer Morgen, 28.03.2006, o.S.)
- (26) In Travemünde ist der vermutlich bundesweit erste Badesteg für Hunde eröffnet worden. Die Eröffnungszeremonie war kurz: **Statt** Sekt gab es Hundekuchen aus der Hand des Kurdirektors. (Berliner Zeitung, 26.06.2004, S. 5)
- (27) Wer an einer Ampel bei einer Rotphase von länger als einer Sekunde über die Kreuzung fährt, muss 200 **statt** 125 Euro zahlen. (Mannheimer Morgen, 30.12.2008, S. 7)

Belege dieses Typs findet man vor allem beim Adverbkonnektor; sie wirken mit *statt dass* immer etwas merkwürdiger als mit *stattdessen*.

- (28) Zu dem gescheiterten Anschlag auf den ehemaligen französischen Justizminister Alain Peyrefitte, dem **stattdessen** ein Angestellter zum Opfer fiel, hat sich die Organisation Action Directe bekannt. (die tageszeitung, 17.12.1986, S. 6)
- (29) a. #**Statt dass** der Brand durch Brandstiftung verursacht wurde, wurde er durch Fahrlässigkeit verursacht.
- (29) b. Der Brand wurde nicht durch Brandstiftung verursacht. **Stattdessen** wurde er durch Fahrlässigkeit verursacht.

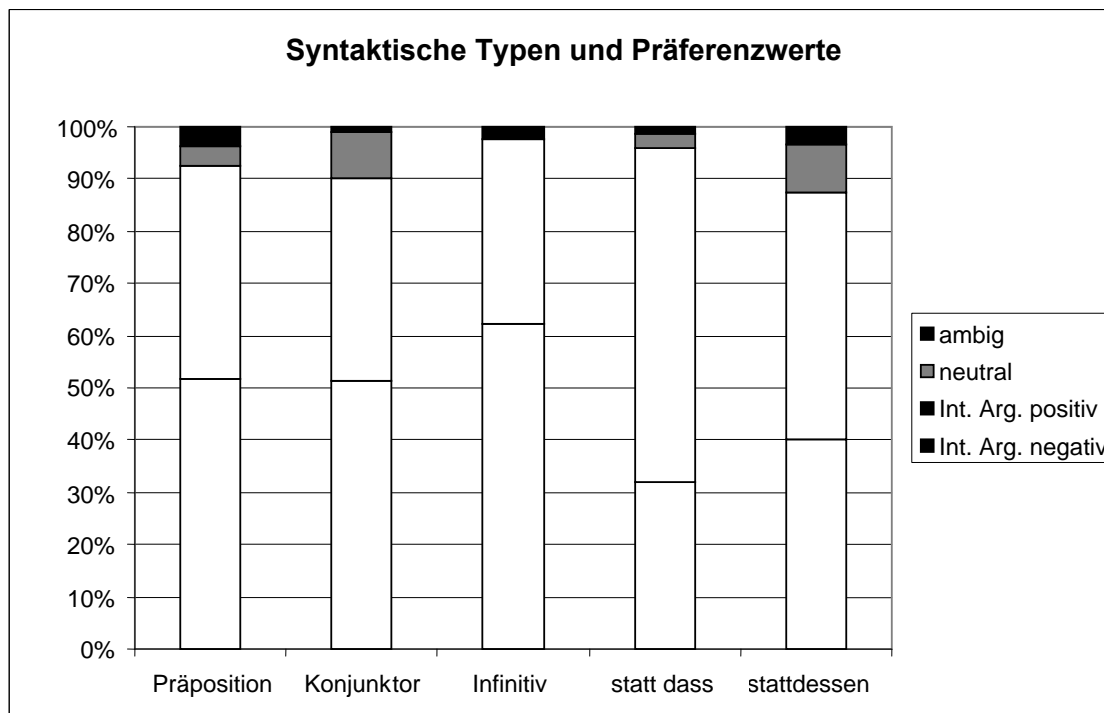


Abb. 4: Präferenzwerte der internen Konnekte der *statt*-Varianten

Um zu ermitteln, ob es im gegenwartssprachlichen Gebrauch für die Präferenzverteilung ein insgesamt dominantes Muster oder heterosemspezifische Ausprägungen gibt, wurden die Präferenzwerte in der Gegenwarts-Stichprobe ermittelt und ausgezählt. Das sich ergebende Gesamtbild (s. Abb. 4) lässt Unterschiede erkennen, ist aber deutlich weniger scharf konturiert als im syntaktischen Bereich. Präposition, Konjunktoren und Infinitiv-Einleiter tendieren zu nicht-präferiertem internem Argument, bei *statt dass* ist es umgekehrt, bei *stattdessen* ausgewogen und hier ist auch der Anteil bewertungsneutraler oder im gegebenen Kontext ambiger Fälle höher. Das Ergebnis wurde nicht auf Signifikanz getestet und sollte deshalb weniger als gesichertes Erkenntnis denn als Anreiz für weitere Forschung verstanden werden.

(iii) Wahrscheinlichkeitsasymmetrie

In einem weiteren Merkmal ist *statt* semantisch komplexer als *sondern*: Die Argumente von *statt* sind auch in Bezug auf die Wahrscheinlichkeit und Erwartbarkeit des Eintretens des durch sie denotierten Sachverhalts ungleich. Das bedingt, dass *statt* vorzugsweise Ausdrücke für kontrollierbare und beeinflussbare Sachverhalte in Relation setzt und weniger Prozesse oder Eigenschaften. Ein Zusammenhang mit der Präferenzasymmetrie liegt auf der Hand: Was erwünscht ist, sollte auch herbeiführbar sein. Eigenschaftsaussagen, die mit *sondern* verknüpfbar sind, sind deshalb nicht in jedem Fall mit einem der *statt*-Heteroseme verknüpfbar.

- (30) a. Die Erde ist keine Scheibe, **sondern** eine Kugel.  
 (30) b. #**Statt** eine Scheibe ist die Erde eine Kugel.  
 (30) c. #**Statt dass** die Erde eine Scheibe ist, ist sie eine Kugel.

Für *stattdessen* gilt das wieder nicht ganz so streng; zumindest gibt es hier ein Akzeptabilitätsgefälle zu *statt dass*.

- (30) d. ?Die Erde ist keine Scheibe. **Stattdessen** ist sie eine Kugel.

Prozesse und Zustände sind als Argumente von *statt* nicht ausgeschlossen, doch gibt es hier wohl leichte Akzeptabilitätsunterschiede bei den einzelnen *statt*-Heterosemen. In den folgenden Beispielen sind die Individuenverknüpfungen immer etwas besser als die Satzverknüpfungen, und unter diesen die Infinitiv-Einleiter besser als die Subjunktionen.

- (31) a. **Statt** sich aufzublähen, platzte der Luftballon.  
 (31) b. **Statt dass** er sich aufblähte, platzte der Luftballon.  
 (32) a. **Statt** blond kam das Kind rothaarig auf die Welt.  
 (32) b. **Statt dass** es blond auf die Welt kam, war das Baby rothaarig.  
 (33) a. **Statt** im Regal lag das Buch versteckt unter einer Zeitung.  
 (33) b. **Statt** im Regal zu liegen, befand sich das Buch versteckt unter einer Zeitung.  
 (33) c. **Statt dass** es im Regal lag, befand sich das Buch versteckt unter einer Zeitung.



In den obigen Beispielen lässt sich die Wahrscheinlichkeitsasymmetrie verdeutlichen durch den Einschub eines „wie (vom Sprecher) erwartet“ im internen Konnekt. Bei Handlungsprädikaten verschärft sich dies zu einem „wie (vom Subjektaktanten) beabsichtigt“.

Inwieweit die hier auf der Basis des eigenen Kompetenzurteils behaupteten leichten Unterschiede zwischen den einzelnen Subjunktoren wirklich überindividuelle Gültigkeit haben, kann auch mithilfe des Korpus nicht beantwortet werden; ein methodischer Weg wäre hier beispielsweise systematische Informantenbefragung unter Zugrundelegung abgestufter Akzeptabilitätsurteile.

#### (iv) Negation

*Statt* enthält selbst eine Negation als lexikalischen Bestandteil und deshalb muss kein weiterer Negationsausdruck auftreten. Bei *sondern* und *stattdessen* muss im anderen Argument etwas auftreten, was dieses als „nicht stattfindenden Sachverhalt“ interpretierbar macht. Bei *stattdessen* gibt es dafür kaum Restriktionen; es können morphologische Negation, Verben, die ein „Nicht-Tun“ ausdrücken, oder ein kontrafaktischer Konjunktiv auftreten. *Sondern* erlaubt solche Negationsformen nicht.

- (34) a. Das Problem der Arbeitslosigkeit ist in der Tat **un**gelöst, **stattdessen** wird die Statistik geschönt. (<http://podster.de/view/3286>)  
 (34) b. ??Das Problem der Arbeitslosigkeit ist ungelöst, **sondern** die Statistik wird geschönt.  
 (35) a. Auf seine Dienste **wurde verzichtet**. **Stattdessen** hat sich ein Kollege in das Verfahren eingearbeitet. (die tageszeitung, 03.09.1999, S. 3)  
 (35) b. \*Auf seine Dienste wurde verzichtet, **sondern** ein Kollege hat sich [...] eingearbeitet.

Anders als *sondern* kann *statt* – und dies gilt für alle *statt*-Heteroseme – nicht auf der metasprachlichen Ebene (de dicto) operieren. Oppenrieder (2008: 71) führt das darauf zurück, dass *statt* konzeptuell noch dem lokalen Hintergrund verhaftet sei und deshalb nur „objektorientiert“, nicht aber in Bezug auf den Ausdruck ein und desselben Objekts kontrastieren könne.

- (36) a. Luise arbeitet nicht als Putzfrau, **sondern** als Raumpflegerin.  
 (36) b. #**Statt** als Putzfrau arbeitet Luise als Raumpflegerin.  
 (36) c. #**Statt dass** Luise als Putzfrau arbeitet, arbeitet sie als Raumpflegerin.  
 (36) d. #Luise arbeitet nicht als Putzfrau. **Stattdessen** arbeitet sie als Raumpflegerin.

Tabelle 3 fasst die semantischen Merkmale und ihre Verteilung auf die *statt*-Heteroseme und *sondern* zusammen. Für die *statt*-Varianten, deren internes Argument die nicht realisierte Alternative ist, zeigen sich keine auffälligen Unterschiede, ausgenommen die umgekehrte Präferenzverteilung bei *statt dass*. *Stattdessen* hingegen hat in seiner semantischen Struktur mehr Ähnlichkeit mit *sondern*, mit dem es auch die Argumentzuordnung und die nicht variable Abfolge teilt (NEG p, *sondern/stattdessen* q).

		<b>Faktivitäts- verteilung</b>	<b>Präferenz- verteilung</b>	<b>Wahrscheinlich- keitsasymmetrie</b>	<b>Typ der Negation</b>
<b>statt</b>	<b>Präposition</b>	internes Arg. ¬REALISIERTE ALTERNATIVE	internes Arg. eher <b>negativ</b>	lexikalische Bedingung	lexikalischer Bestandteil
	<b>Konjunktoren</b>			tendenziell Verschärfung zu Kontrollierbarkeit	
	<b>Infinitiv- Einleiter</b>		internes Arg. eher <b>positiv</b>		
	<b>Subjunktoren</b> <i>statt dass</i>				
	<b>Adverbkonn.</b> <i>stattdessen</i>	internes Arg. REALISIERTE ALTERNATIVE	<b>ausgewogen</b>	weniger strikte Forderung	NEG im Bezugsarg. morpholog. und lexikal. Negation <b>möglich</b>
<b>sondern</b>	<i>sondern</i>	internes Arg. REALISIERTE ALTERNATIVE	<b>kein lexikal. Merkmal</b>	kein lexikal. Merkmal	NEG im Bezugsarg. morpholog. und lexikal. Negation <b>kaum möglich</b>

Tab. 3: Semantische Merkmale der *statt*-Heteroseme

### 3. Diskursstrukturelle Eigenschaften von *statt* und *stattdessen*

Ein Charakteristikum von Texten ist ihre reliefartige Strukturierung in Hauptinformationen, die die Themenentfaltung vorantreiben, und retardierenden Nebeninformationen. Komplexe Sätze weisen aber selbst eine lokale Informationsstruktur aus Hintergrund und Fokus auf. Inwieweit diese mit der globalen Diskursstruktur interagiert, darüber ist sich die Forschung uneins. Die Meinungen reichen von einem schlichten „Hauptinformation in Hauptsätze und Nebeninformation in Nebensätze“ bis zur Annahme, Diskursstruktur und lokale Struktur seien völlig unabhängig. Dass Ersteres zu schlicht ist, zeigt schon die Existenz von querliegenden Phänomenen wie weiterführende Relativsätze oder asymmetrische *und*-Koordinationen, die die Forschung immer wieder beschäftigt haben (Brandt 1990; Reis 1993; Holler 2005, 2009; Reich 2009).

Hier soll nun gezeigt werden, dass lexikalische Eigenschaften, die in den vorangegangenen Abschnitten beschrieben wurden, die Diskurseinbettung von *statt*-Verknüpfungen beeinflussen. Das methodische Vorgehen bleibt dabei bottom-up: Im Blickfeld stehen die direkte rechte und linke Nachbarschaft von *statt*-Verknüpfungen.

*Statt* enthält – wie gezeigt – lexikalisch eine Negation; es kennzeichnet sein internes Argument als nicht realisierten Sachverhalt. Mit einer Negation weist ein Sprecher etwas zurück, was im Diskurs zur Debatte stand; er operiert auf einer (Sprecher und Hörer gemeinsamen) Hintergrundannahme, dass das affirmierte Pendant zur Disposition stand und erwartbar war – Diskurstheorien be-

schreiben dies mit dem Konzept des Common Ground. Negierte Sätze „äußert man gewöhnlich nicht einfach ins Blaue hinein“ (Duden 2005: 907) und deshalb können sie auch nicht ohne Weiteres diskursinitial verwendet werden (Jacobs 1991: 566).

Einer der berühmtesten Romane der neueren deutschen Literatur aber beginnt mit dem Satz: *Ich bin nicht Stiller*. Max Frisch hat damit einen eminent starken Auftakt geliefert (an dem sich im Übrigen auch die Literaturwissenschaft ausgiebig abgearbeitet hat). Stark deshalb, weil für den Leser die Hintergrundfolie, dass der Sprecher Stiller sein könnte, ja noch gar nicht zur Debatte stand. Trotzdem versteht der Leser natürlich schnell, dass genau das dem Romanhelden unterstellt wird. Er fügt, linguistisch gesprochen, diese Information einfach stillschweigend dem Common Ground hinzu oder – in etwas anderer Terminologie – er „akkomodiert“ eine Präsupposition.

Und genau das passiert bei *statt*-Verknüpfungen. Mit der *statt*-Konstituente liefert ein Sprecher als Hintergrundannahme mit, dass das Gegenteil erwartbar war; der Hörer muss also gleichzeitig diese Hintergrundannahme dem Common Ground hinzufügen und ihre Überschreibung durch die Bezugs-Konstituente als neue Information verbuchen. Dass das so ist, dafür gibt es mehrere Indikatoren:

(i) Die *statt*-Konstituente kann nicht fokal sein

Sie ist, im Unterschied etwa zu kausalen Adverbialia, nicht erfragbar (außer in Echo-Fragen) und nicht fokussierbar (außer bei Antwort auf Echo-Fragen).

(37) a. Statt WEM wurde Max eingeladen? (vs. WaRUM wurde Max eingeladen?)

(37) b. Max wurde nur **statt** MORitz eingeladen. (vs. Max wurde nur **wegen** MORitz eingeladen.)

(37) c. Er hat es **statt**DESSen gemacht. (vs. Er hat es **DE**Shalb gemacht.)

(ii) Anbindung von *statt*-Verknüpfungen nach links

Die positive Folie für die *statt*-Konstituente wird im vorausgehenden Kontext in aller Regel nicht explizit assertiert, sondern der Sprecher geht wie in den folgenden Beispielen davon aus, dass sie zum Wissensbestand des Hörers gehört. In (38) wird eben nicht assertiert: *Bisher kosteten Postkarten 60 Pfennig*, sondern diese Information wird mit der *statt*-Konstituente mitgeliefert und allenfalls durch den Kontext gestützt.

(38) Die Postkarte wird teurer: **Statt** 60 Pfennig soll sie ab 1. April 1993 80 Pfennig kosten. (die tageszeitung, 21.11.1992, S. 39)

(39) Sehen Sie, ich bin in den letzten Monaten zum channel hopper geworden, und ich erinnere mich an die Zeit, da es **statt** drei plötzlich sechs Kanäle gab. (die tageszeitung, 05.04.1994, S. 19)

*Stattdessen* unterscheidet sich hier wieder von den übrigen *statt*-Heterosemen, da wie bei *sondern* das Argument mit der nicht realisierten Alter-

native explizit negiert werden muss. Also: *Postkarten kosten nicht mehr 60 Pfennig. Stattdessen kosten sie ab 1. April 80 Pfennig.*

(iii) Anbindung von *statt*-Verknüpfungen nach rechts

Ob ein Bestandteil eines komplexen Satzes zum Informationshintergrund oder zum -vordergrund gehört, kann man auch testen, indem man prüft, ob er in einem Kommentar mit einer Satzanapher wieder aufgegriffen werden kann. Der Kommentartest – auf Posner (1972) zurückgehend – existiert in mehreren Spielarten,<sup>12</sup> wird aber immer wieder auch kritisiert (s. Holler 2009). In seiner klassischen Form ergibt er bei substitutiven Verknüpfungen ein kontraintuitives Ergebnis. Die diagnostische Konstellation wäre etwa wie in (40).

- (40) A: „Otto kennt sich bei Gemüse überhaupt nicht aus! Seine Frau hat ihm Zucchini auf den Einkaufszettel geschrieben. Aber [statt Zucchini]<sub>p</sub> [hat er Salatgurken geholt.“]<sub>q</sub>  
 B: „**Das** stimmt doch gar nicht!“

Die Anapher *das* kann sich hier auf beide Teile beziehen, was man durch Textfortsetzung deutlich machen kann.

- (40) a. **Das**<sub>p</sub> stimmt doch gar nicht. Er hat ja Zucchini geholt.  
 (40) b. **Das**<sub>q</sub> stimmt doch gar nicht. Er hat keine Salatgurken geholt.

Dieser Labortest funktioniert bei allen *statt*-Heterosemen gleich; der Bezug der Anapher ist immer ambig. Der Grund ist, dass die Ersetzungsrelation mit ihrem korrigierenden Teil den zurückgewiesenen Teil überschreibt und damit die gesamte Überschreibungsoperation zur Disposition stehen kann. Diskurs-theoretiker würden daraus den Schluss ziehen, dass eine koordinierende (multi-nukleare) Diskursrelation vorliegt (im Unterschied zu einer subordinierenden bzw. aus Nukleus und Satellit bestehenden Relation). Das widerspricht aber erstens der Nicht-Fokussierbarkeit der *statt*-Konstituente und zweitens ebnet es die syntaktischen Unterschiede ein, vor allem den anderen Negationstyp von *stattdessen*.

Wo aber der Labortest nicht funktioniert, helfen vielleicht Belege weiter. Denn im realen Diskurs treten keine Fortsetzungen auf, deren Anknüpfung dauerhaft ambig bleibt. Es bietet sich also an, zu prüfen, welcher Teil einer *statt*-Verknüpfung in einem anaphorischen oder aber auch rein inhaltlichen Bezug nach rechts weitergeführt wird. Um reine Linearitätseffekte auszuschließen, muss man vier mögliche Konstellationen vorsehen. Typ 1: eine anteponierte Bezugskonstituente wird anaphorisch aufgegriffen, Typ 2: eine postponierte

---

12 Vgl. etwa Brandt 1990; Reis 1993; Holler 2005, 2009. Bei Pasch (1983) in der Form des *dennoch*-Tests; ähnlich auch das Right Frontier Constraint in der SDRT (vgl. Polanyi 1988 und Asher/Vieu 2005).

Bezugskonstituente wird wieder aufgegriffen; und dasselbe Paar in Typ 3 und 4 für die *statt*-Konstituente.

TYP1	p <b>statt</b> q	[Das/dies/dadurch/deshalb/dort] <sub>p</sub> ...r
TYP2	<b>statt</b> q, p	[Das/dies/dadurch/deshalb/dort] <sub>p</sub> ...r
TYP3	p <b>statt</b> q	[Das/dies/dadurch/deshalb/dort] <sub>q</sub> ...r
TYP4	<b>statt</b> q, p	[Das/dies/dadurch/deshalb/dort] <sub>q</sub> ...r

### Typ 1 und Typ 2: Anknüpfung an die Bezugskonstituente

Die Korpusstichprobe zeigte, dass fast alle – anaphorischen oder auch rein inhaltlichen – Fortführungen die Bezugskonstituente aufgreifen und deren Inhalt im Diskurs weiterführen, und zwar unabhängig von der Linearisierung. Beispiel (41) realisiert Typ 1, (42) entspricht Typ 2.

- (41) Wo man anruft, hört man nur [eine Stimme bloß vom Band]<sub>p</sub> **statt** [vom Menschen in Natur.]<sub>q</sub> Und [**die**]<sub>p</sub> sagt: Es tut mir leid [...] (Salzburger Nachrichten, 02.12.1996, o.S.)
- (42) **Statt** [zu stempeln,]<sub>q</sub> [habe er jede Arbeit verrichtet, habe geschaufelt, gepickelt, Holz gespalten, was eben gerade anfiel.]<sub>p</sub> [**Damit**]<sub>p</sub> eignete er sich viele praktische Kenntnisse an, die ihm immer wieder zugute kommen sollten. (St. Galler Tagblatt, 08.05.1999, o.S.)

### Typ 3 und Typ 4: Anknüpfung an die *statt*-Konstituente

In der Stichprobe fanden sich überhaupt keine anaphorischen Fortführungen, die sich ausschließlich auf die *statt*-Konstituente beziehen. Selbst Belege mit einer rein inhaltlichen Anknüpfung finden sich nur sehr vereinzelt. Ein Beispiel ist (43), das in der lokalen Kohärenz tatsächlich ein wenig schief wirkt.

- (43) Die Stadtwerke würden die Anlage planen, bauen, betreiben und bei Störungen eingreifen. **Statt** [eines Blockheizkraftwerks]<sub>p</sub> könnte sich am Ende aber auch [eine "richtig dimensionierte Kesselanlage"]<sub>q</sub> als die ökologisch-ökonomisch optimale Lösung erweisen. [Das Ingenieurbüro Schuler aus Ludwigshafen plant, baut und betreibt ebenfalls Blockheizkraftwerke,]<sub>p</sub> zum Beispiel eben jetzt in einem Sandhäuser Neubaugebiet. Bei diesem Modell zahle der Betreiber die Energie, die Gemeinde die Abnahme von Strom und Wärme und den Bau der Leitungen. (Mannheimer Morgen, 26.11.1997, o.S.)

Damit zeigt sich, dass ein lexikalisch semantisches Merkmal der *statt*-Heteroseme, nämlich ihre Negationshaltigkeit, entscheidenden Einfluss auf die Diskurseinbettung substitutiver Verknüpfungen hat. Sprecher fügen mit der *statt*-Konstituente eine Information hinzu, die durchaus neu sein kann, der Hörer soll sie jedoch gleichzeitig dem laufenden Diskurshintergrund hinzufügen. Die mit der *statt*-Konstituente gegebene Information steht aber auch in der Folge nicht mehr zur Debatte, sie ist eine Art informationsstrukturelle Insel.

#### 4. *Ausblick: eine Prognose zur Entwicklung von statt*

Abschließend will ich nun auf die in Abschnitt 1.3 aufgestellte Prognose zurückkommen, das konjunktortypische *statt* werde seine präpositionstypische Anteponierbarkeit behalten. Wenn die Funktion von *statt* ist, mit seinem internen Argument Hintergrundmaterial einzuführen, das gleichzeitig überschrieben wird, dann ist die Voranstellung der *statt*-Konstituente die natürliche, ikonische Anordnung. Dann stellt sich aber die Frage nun gerade umgekehrt: Was motiviert die beim Konjunktormuster dominante Postposition?

Die Antwort liegt in den besonderen Hervorhebungseffekten, die man mit Fokusvoranstellung erzielen kann. Das kommt beispielsweise gut in Überschriften zur Geltung, die im GGWS-Korpus sehr häufig auftreten.

- (44) Ins /INternet **statt** in die Apotheke!\  
 EuGH: Rezeptfreie Arzneimittel dürfen in Deutschland auch per Versand gehandelt werden. (die tageszeitung, 12.12.2003, S. 9)

Aber auch Slogans und eingängige Parolen haben oft einen solchen fokussierten Auftakt:

- (45) a. Mehr /KLASse **statt** Masse!\  
 (45) b. /FREIheit **statt** Sozialismus!\  
 (45) c. Auf zum /MITtagessen, **statt** zu diskutieren.\

Da solche Formulierungen in der Schriftsprache eine hohe Frequenz aufweisen, ist mit einer Einschränkung der Stellungsvariabilität der *statt*-Konstituente bis auf Weiteres nicht zu rechnen.

### Literatur

- Asher, Nicholas / Lascarides, Alex (2003). *Logics of Conversation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Asher, Nicholas / Vieu, Laure (2005). Subordinating and Coordinating Discourse Relations. *Lingua* 115/4: 591-610.
- Brandt, Margareta (1990). *Weiterführende Nebensätze*. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Breindl, Eva / Volodina, Anna / Wassner, Ulrich H. (i.D.). *Handbuch der deutschen Konnektoren: Band 2. Semantik*.
- Breindl, Eva / Ferraresi, Gisella / Volodina, Anna (Hg.) (2011). *Satzverknüpfungen. Zur Interaktion von Form, Bedeutung und Diskursfunktion*. Berlin/New York: de Gruyter (=Linguistische Arbeiten 534).
- Di Meola, Claudio (2000). *Die Grammatikalisierung deutscher Präpositionen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Duden (2005). *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Ehrich, Veronica u.a. (Hg.) (2009). *Koordination und Subordination im Deutschen*. Hamburg: Buske (=Linguistische Berichte 16).

- Fabricius-Hansen, Cathrine / Ramm, Wiebke (Hg.) (2008). 'Subordination' versus 'Coordination' in Sentence and Text. A cross-linguistic perspective. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Holler, Anke (2005). *Weiterführende Relativsätze. Empirische und theoretische Aspekte*. Berlin: Akademie Verlag.
- Holler, Anke (2009). Informationsreliefs in komplexen Sätzen: eine diskursrelationale Analyse. In V. Ehrich u.a. (Hg.). *Koordination und Subordination im Deutschen*. Hamburg: Buske (=Linguistische Berichte 16), 135-158.
- Jacobs, Joachim (1991). Negation. In A. von Stechow / D. Wunderlich (Hg.). *Handbuch Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York: de Gruyter, 560-597.
- Klein, Wolfgang / von Stutterheim, Christiane (1987). Quaestio und referentielle Bewegung in Erzählungen. *Linguistische Berichte* 109: 163-183.
- Krifka, Manfred (2007). Basic Notions of Information Structure. In C. Féry / G. Fanselow / M. Krifka (Hg.). *The Notions of Information Structure*. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam, 13-55.
- Lang, Ewald (1977). *Semantik der koordinativen Verknüpfung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Lindqvist, Christer (1994). *Zur Entstehung von Präpositionen im Deutschen und Schwedischen*. Tübingen: Niemeyer.
- Mann, William C. / Thompson, Sandra A. (1988). Rhetorical Structure Theory: Toward a functional theory of text organization. *Text* 8: 243-281.
- Meibauer, Jörg (1994). *Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung. Studien zur Syntax und Semantik deutscher Modalpartikeln*. Tübingen: Niemeyer.
- Oppenrieder, Wilhelm (2008). Statt eines Blumenstraußes. Überlegungen zu einer Partikel. In E. Breindl / M. Thurmair (Hg.). *Erkenntnisse vom Rande. Zur Interaktion von Prosodie, Informationsstruktur, Syntax und Bedeutung*. Zugleich Festschrift für Hans Altmann zum 65. Geburtstag. Berlin: Schmidt, 50-73.
- Pasch, Renate u.a. (2003). *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfungen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Polanyi, Livia (1988). A formal model of the structure of discourse. *Journal of Pragmatics* 12: 601-638.
- Posner, Roland (1972). *Theorie des Kommentierens: Eine Grundlagenstudie zur Semantik und Pragmatik*. Frankfurt a.M.: Athenäum.
- Reich, Ingo (2009). Ist *Asymmetrische Koordination* wirklich ein Fall asymmetrischer Koordination? In V. Ehrich u.a. (Hg.). *Koordination und Subordination im Deutschen*. Hamburg: Buske (=Linguistische Berichte 16), 203-222.
- Reis, Marga (1993). Satzfügung und kommunikative Gewichtung. Zur Grammatik und Pragmatik von Neben- vs. Unterordnung am Beispiel „implikativer“ *und*-Konstruktionen im Deutschen. In M. Reis (Hg.). *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen: Niemeyer, 203-249.
- Rooth, Mats (1985). *Association with Focus*. Dissertation, University of Massachusetts.
- Zifonun, Gisela u.a. (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter.

**Quellen**

Deutsches Referenzkorpus DeReKo am IDS Mannheim (<https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>).

Prof. Dr. Eva Breindl  
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Department Germanistik und Komparatistik  
Bismarckstr. 1B  
D – 91054 Erlangen  
[eva.breindl@ger.phil.uni-erlangen.de](mailto:eva.breindl@ger.phil.uni-erlangen.de)